

♣ Bsetzistei

Ich bin doch gar nicht so düster

Wissen Sie, was Ihr Vorname bedeutet? Mögen Sie ihn? Meiner ist Melanie. Er bedeutet «Die Schwarze. Die Dunkle, die Düstere. Die in Schwarz gekleidete.» Wenn ichs mir recht überlege, passt der Name so gar nicht zu mir. Mein Leben ist bunt wie ein Herbstwald, mein Kleiderschrank gibt wenig Schwarzes her, mein Gemüt könnte heller sprich fröhlicher kaum sein. Schwarz und düster ist höchstens mein Humor.



von Melanie Gamma

In den Neunzigerjahren zählte Melanie zu den beliebtesten Namen. Trotzdem bin ich während meiner Schulzeit in keiner Klasse einer Melanie begegnet. Seit 2008 taucht «mein» Name nicht mehr auf der Hitliste der 50 beliebtesten in der Schweiz auf. Die Eltern von heute setzen im Gegensatz zu meinen auf kürzere Vornamen, was diverse Studien beweisen. Ich beschäftige mich derzeit mit Namen, weil ich Anfang 2017 zum zweiten Mal Mama werde. Und ich ärgere mich über Namen, wenn ich jeweils Ranglisten von Sportveranstaltungen durchforste auf der Suche nach den schnellsten regionalen Athletinnen und Athleten. Manchmal stehen mir da die Haare zu Berge, ja es macht sich fast Mitleid breit. Was zum Teufel überlegen sich gewisse Eltern, wenn sie ihre Mädchen etwa Mercy Grace oder Rosalinde taufen? Witzig, aber irgendwie auch seltsam scheint mir die in Zofingen existierende Olympia, die mit Nachnamen Gold heisst.

Zugegeben, Melanie ist nicht der originellste Name, aber mir gefällt er. Auch die Abkürzung Meli, die sich als mein Rufname etabliert hat, mag ich. Und dann hab ich erst noch zweimal Namenstag: am 31. Dezember und am 26. Januar. Kalt lässt mich, dass Wikipedia behauptet, Melanies Attribute seien der Totenschädel und der Kohlkopf - Letzterer als Zeichen für den Verzicht auf üppiges Essen. Gesund ernähre ich mich, aber nicht wegen meines Namens.

Übrigens - mein Nachname ist Gamma. Den würde ich niemals hergeben, auch nicht, sollte ich irgendwann doch noch heiraten. Und wir werden unsere zweite Tochter nicht Alpha Beta nennen. Bestimmt nicht.

Bsetzistei ist die wöchentlich erscheinende Kolumne aus der Feder der Redaktorinnen und Redaktoren des Zofinger Tagblatts und der Luzerner Nachrichten.



Die Videoarbeit der Künstlerin Seline Baumgartner beschäftigt sich mit dem Umgang mit Bewegung. ZVG

Kunst bittet zum Tanz

Zofingen Am Samstag startet die Reihe «Bodenlos» mit der zweiten Ausstellung im Kunsthaus

VON RONNIE ZUMBÜHL

Tanzen kann jeder. Zumindest kennt die körperliche Ausdrucksform jeder. Sie ist allen zugänglich, sei es in einem Nachtclub, zu Hause im Wohnzimmer neben dem Plattenspieler oder in Erinnerungen. Vielfach beschränkt sich der Ausdruck auch nur auf subtile Bewegungen wie das Schwingen mit dem Kopf oder das Tippen mit dem Finger. Doch wer sagt, er könne nicht tanzen, kokettiert meist nur. Zugegebenermassen: fürs Auge ist nicht jeder Tanz ästhetisch.

Den Ohren ist das aber herzlich egal: Das zeigt die Installation des Künstlers Christian Kuntner. Der Küttiger hat während den Proben zum Theaterstück «Vorgestern ist Übermorgen Nr. 2» im OXIL in Zofingen Geräusche aufgenommen. Dabei befestigte er bei Tänzerinnen Mikrofone an Beinen und im Gesichtsbereich. Herausgekommen ist eine Geräuschkulisse aus Gestampfe, Geschleife und Gestöhne. Als Besucher dieser Installation liegt man auf einer Matratze und lauscht den Klängen, die von allen Ecken ins Ohr säuseln. Man hört Füsse, wie sie am Boden entlang schleifen und stampfen. Dazu immer wieder Atemstösse - mal schneller, dann wieder langsamer. Der packende Rhythmus lässt den Filmprojektor anspringen. Das Kopfkino läuft. Ob die Tän-

BODENLOS 2

Programm

Samstag, 5. November, 17 Uhr, Vernissage.
Freitag, 18. November, 19 und 20 Uhr sowie Samstag, 19. November, 19 und 20 Uhr Tanztheater «Vorgestern ist Übermorgen Nr. 2».
Mittwoch, 30. November, 20 Uhr, Künstlergespräch mit Christian Kuntner (Künstler), Seline Baumgartner (Künstlerin) Annemarie Parekh, Tänzerin, Angelika Aechter (Schweizer Tanzarchiv) und Lucia Baumgartner (Choreografin).
Sonntag, 11. Dezember, 11 Uhr, Geschichten erzählen und tanzen in Kooperation der Stadtbibliothek Zofingen.
Sonntag, 18. Dezember, 16 Uhr, Finissage.

zer dabei gut tanzen können oder wie alt sie sind, bleibt einem unergründlich - und ist egal.

Die Grenzen verschwinden

Die Installation ist Teil der zweiten Ausstellung in der Reihe «Bodenlos» im Kunsthaus in Zofingen. Vor einem Jahr startete Claudia Waldner, Kuratorin des

«Die Schnittstelle zwischen Video, Performance und Tanz ist sehr gross. Diese Verknüpfung finde ich sehr spannend.»
Claudia Waldner Kuratorin Kunsthaus Zofingen

Kunsthauses, diese Ausstellungsreihe. Die Absicht ist klar: Tanz und Kunst sollen für sechs Wochen miteinander tanzen. Kennen tun sich die Partner bereits. «Die Schnittstelle zwischen Video, Performance und Tanz ist sehr gross. Diese Verknüpfung finde ich sehr spannend», sagt Waldner. «Bodenlos» lässt die Grenzen zwischen den Genres verschwinden.

Während parterre das Kopfkino läuft, richten sich im Tanzsaal im oberen Stock zwei richtige Projektoren auf eine Doppelleinwand. Sie zeigen die Videoarbeit «Nothing Else» von der Zürcher Künstlerin Seline Baumgartner. Bei dieser Installation liegt der Fokus wieder auf dem vi-

suellen Erlebnis. Es sind aber nicht klassische Tänze, die vier ehemalige Tanzkoryphäen vor einer weissen Wand vorführen. Vielmehr improvisieren die nicht mehr jungen Tänzer mit feinen Bewegungen. Sie spielen mit dem Tempo und ihrem Ausdruck und verkörpern so, was Tanz in seinem Innersten bedeutet. Dabei zeigt sich zusätzlich, dass körperliche Ästhetik nicht zwingend ans Alter geknüpft ist.

Tanzpioniere erzählen

Von dem könnten auch andere ein Lied singen. In der Ausstellung erzählen sechs betagte Tanzpioniere in audiovisuellen Interviews, wie sie für die freie Tanzszene kämpfen mussten. Dies im Rahmen der Sonderausstellung zu den Schweizer Tanzpreisen des Bundesamtes für Kultur. Das Schweizer Tanzarchiv sieht seine Aufgabe darin, die Kunstform zu dokumentieren. Einer der Pioniere ist beispielsweise Jean Deroc. Der Tänzer und Choreograf, der letztes Jahr verstorben ist, illustriert in seinem Interview anschaulich, was Tanz für ihn bedeutete. Oder wie Ausdrucksformen auf der Bühne Szenen im echten Leben ähneln: wie beispielsweise das Waten durch eine Regenpfütze auf Zehenspitzen. Auch das entspricht bereits einer Art Tanz - Tanzen kann jeder.

LESERBRIEFE

Schlaue Strengelbacher

Zum Artikel «Information über lokale Verkehrsfragen» vom 22. Oktober

An der Info über Verkehrsfragen haben die Strengelbacher über 30-/50er-Zonen, Schwellen und Hindernisse auf den Quartierstrassen diskutiert. Betonblöcke wurden abgelehnt wegen Unfallgefahr, Schlangenfahren, mehr Lärm und Abgas, Behinderung von Schneeräumung, Kehrtrichter, Bus und Feuerwehr - alles täglich zu Besichtigen zum Beispiel an der Kilchberg- und Frikartstrasse. Vielleicht bald auch an der Henzmannstrasse: 20 km/h und alle 30 Meter ein Betonblock!

ROBERT WOODTLI-RÖSLI, ZOFINGEN

Gegen Bildungsabbau

Grossrat Martin Lerch schreibt in seinem Leserbrief im ZT vom 1. November, dass die Lehrerschaft mit ihrer Protestaktion selber Bildungsabbau betreibt. Diese Aussage ist unsachlich und pole-

misch. Gerade in Martin Lerchs Wohnort Rothrist fällt keine einzige Schulstunde aus. Alle Schülerinnen und Schüler werden an diesem Nachmittag in einem Spezialprogramm unterrichtet oder betreut.

Ich wünsche mir, dass die Bevölkerung sieht, dass diese Protestaktion kein Spass für die Lehrerschaft ist, sondern die grosse Sorge darüber ausdrückt, dass ein weiterer Bildungsabbau konkret zu Lasten der Zukunft unserer Kinder und Enkelkinder geht!

ESTHER MANITTA,
EINWOHNERRÄTIN EVP, ZOFINGEN

Replik an Kollegin Egerszegi

Ich mag es meiner langjährigen Kollegin unter der Bundeskuppel, alt Ständerätin Christine Egerszegi, sehr gönnen, wenn ihr die az so grossen Platz für ihre Meinung zur Regierungsratswahl einräumt. Wenn man gegen die SVP ankämpft, ist man diesbezüglich ja privilegiert. Be-

kanntlich politisierte Kollegin Egerszegi häufig ganz am linken Flügel der FDP. Deshalb erstaunt mich auch nicht, dass sie offen zugibt, wie sie wählen würde, falls ihre Vorzugskandidatin Maya Bally von der BDP-Minipartei nicht zur Stichwahl vom 27. November angetreten wäre. Dann hätte Frau Egerszegi die Kandidatur Feri unterstützt und in Kauf genommen, dass im Regierungsrat eine Linksaussen-Politikerin Einsitz nimmt und gleichzeitig der Agglomeration Baden-Wettingen die absolute Mehrheit zugestanden würde. Warum aber setzt Egerszegi auf Bally und nicht auf Roth? Laut ihrer Aussage kannte sie vor Bekanntgabe der beiden Kandidaturen weder die BDP noch die SVP-Anwärterin. Dann lud sie Maya Bally zu einem Treffen ein und war von ihrer Person überzeugt. Franziska Roth unterstellt sie Mängel und politische Unkenntnis. Liebe Christine, noch ist es Zeit auch für ein Treffen mit Gerichtspräsidentin Franziska Roth. Dann lernst du die Qualitäten auch dieser Kandidatin kennen, die sie für einen Sitz im Regierungsrat

förmlich prädestinieren. Nutze die Chance und du wirst sehen, die Mär von Roths angeblichen Mängeln wird sich in Luft auflösen.

MAXIMILIAN REIMANN,
NATIONALRAT, GIPF-OBERFRICK

Enttäuschend

Der weiträumige Leistungsabbau der SBB beim lokalen Billetverkauf darf nicht einfach mit «Damit müsse man sich wohl abfinden» hingenommen werden. Es geht nicht nur um «Leute, die sich mit moderner Technik nicht zu rechtfinden», wie dies der Oftringer Gemeindeammann Julius Fischer im Zofinger Tagblatt vom 1. November als negative Entwicklung beurteilt, sondern um die Bereitschaft unserer Staatsbahnen, ihre Kunden ernst zu nehmen, umso mehr als die Gemeinden erhebliche Beiträge aus ihren Steuerträgen an den öffentlichen Verkehr zahlen müssen. Der Billetverkauf im AVEC-Laden in Aarburg hat sich etabliert und wird ge-

schätzt. Da ist nicht nur die Haltung des SBB-Managements, sondern auch diejenige der Gemeindeverantwortlichen, die sich nicht mit aller Vehemenz gegen diesen Leistungsabbau wehren, als Armutszeugnis einzustufen. Und überhaupt, es geht hier um eine Entwicklung, in der nicht technisch etwas rückständige Leute im Mittelpunkt stehen, sondern um den Respekt für Menschen und Arbeitsplätze, für Verkaufspersonal und Kunden. Dafür lohnt es sich einzustehen und zu kämpfen.

ANTON BUCHER, OFTRINGEN

DIE SPIELREGELN

Kurz verfasste Zuschriften werden bei der Auswahl bevorzugt; die maximale Grösse eines veröffentlichten Leserbriefs beträgt 2000 Zeichen (inkl. Leerzeichen). Pro Thema wird nur ein Leserbrief pro Person veröffentlicht. Bitte vollständigen Namen, Adresse und Telefonnummer angeben. Leserbriefe mailen Sie am besten an: ztredaktion@ztmedien.ch